

ANDERE WELTEN?

Alltag schwarzer Jugendlicher in Brandenburg

Ein Film von **ALIDA BABEL**

Pädagogisches
Begleitmaterial
zum Film.

Erstellt
von **MAGGIE PEINE**
unter Mitwirkung
von **NADINE FÜGNER**

Das Filmprojekt entstand
im Auftrag der
Ausländerbeauftragten
des Landes Brandenburg
im Rahmen des CIVITAS-
geförderten Projektes »CLOU –
Chancengleichheit lokal umsetzen.
Antidiskriminierungsverbund
Brandenburg.«


LAND
BRANDENBURG
Die Ausländerbeauftragte

CIVITAS
INITIATIV GEGEN RECHTSEXTREMISMUS IN DEN NEUEN BUNDESLÄNDERN

RAA
BRANDENBURG
Regionale Arbeitsstellen
für Ausländerfragen, Jugend-
arbeit und Schule e.V.

Vorwort

Herzlich Willkommen!

Der 16-minütige Dokumentarfilm »Andere Welten? Alltag schwarzer Jugendlicher in Brandenburg« und dieses pädagogische Begleitmaterial wurden 2004 im Auftrag der Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg im Rahmen des CIVITAS-geförderten Projektes »CLOU – Chancengleichheit lokal umsetzen. Antidiskriminierungsverbund Brandenburg« mit der RAA Brandenburg als Kooperationspartner erstellt. Der Film richtet sich in erster Linie an Brandenburger Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.

CIVITAS ist ein Teil des Aktionsprogramms der Bundesregierung »Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus«. Das Programm fördert Projekte und Initiativen in Ostdeutschland, die sich gegen Rechtsextremismus und für eine demokratische Kultur engagieren.

CLOU ist ein Projekt der Antidiskriminierungsstelle der Ausländerbeauftragten des Landes Brandenburg. Es richtet sich direkt an die Betroffenen, die Opfer und die potentiellen Opfer von Diskriminierungen.

»Andere Welten?« vermittelt einen Einblick in das Alltagsleben schwarzer Kinder und Jugendlicher zwischen 9 und 16 Jahren in Brandenburg und lässt die Zuschauer teilhaben an ihren Diskriminierungserlebnissen. Sie erzählen, was es für sie bedeutet, als Schwarze in Brandenburg zu leben und schildern, was ihr Leben von gleichaltrigen Weißen in Deutschland unterscheidet. Der Film zeigt, welche Probleme sie haben und wie sie damit umgehen. Gleichzeitig wird dabei deutlich, wie viel sie mit ihren weißen Altersgenossen gemeinsam haben.

Dieses Begleitmaterial richtet sich vor allem an Lehrer, die den Film »Andere Welten?« als Unterrichtsmaterial in der Schule einsetzen möchten. Sie finden sowohl Auswertungsfragen zum Film wie auch ergänzendes Übungsmaterial, das sich bereits in Kombination mit dem Film bewährt hat. Die einzelnen Übungen sind flexibel kombinierbar: auf diese Weise können Sie ein auf den Projektumfang und die Ziel- bzw. Altersgruppe angepasstes Programm zusammenstellen. »Andere Welten?« lässt sich sowohl im Rahmen einer einzelnen Unterrichtsstunde behandeln als auch in einen oder mehrere Projekttag zum Thema »Menschen mit Migrationshintergrund und Diskriminierung« einbetten. Das komplette vorliegende Übungsmaterial reicht für einen intensiven Projekttag.

Weiterführende Informationen und Kontakte zu den Themen Anti-Diskriminierungsarbeit, interkulturelle Kompetenz und zivilgesellschaftliches Engagement finden Sie unter www.antidiskriminierung-brandenburg.de und www.raa-brandenburg.de.

Wir hoffen, Sie haben viel Freude mit dem Film und dem Begleitmaterial und wünschen Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit!

Almuth Berger

Ausländerbeauftragte des Landes Brandenburg

Alfred Roos

Leiter RAA Brandenburg

Inhalt

1.	Themen rund um den Film	3
2.	Interview mit der Filmmacherin Alida Babel	4
3.	Zu Haltung und Rolle des Moderators/der Moderatorin	6
4.	Zum Aufbau des Projekttag	7
5.	Auswertungsfragen zum Film	8
6.	Vertiefende Übungen	9
6.1	Geschichte meines Namens/Woher kommen meine Vorfahren?	9
6.2	Meine erste Erfahrung mit Unterschiedlichkeit	10
6.3	Diskriminierungsbarometer	11
6.4	Meine Erfahrungen mit Diskriminierung	12
6.5	Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?	13
6.6	Was ist deutsch?	14
6.7	Migrantinnen und Migranten und Asyl	15
7.	Kurzprofile der porträtierten Kinder und Jugendlichen	18
8.	Weiterführendes	19

1. Themen rund um den Film

Diskriminierung ist die Anders- / Schlechterbehandlung und Ausgrenzung aufgrund eines bestimmten körperlichen, geistigen oder sonstigen (insbesondere äußerlichen) Merkmals. In »Andere Welten?« geht es um die ganz alltägliche Diskriminierung mit einem Blick, einem Wort. Der Film erzählt, wie junge Schwarze in Brandenburg damit umgehen und wie sie auf Diskriminierung reagieren.

Sich fremd fühlen heißt, in einer fremden Umgebung zu sein, in der alles unbekannt ist. Es heißt auch, von den Menschen um sich herum als fremd wahrgenommen werden und dies zu spüren. Der Film vermittelt einen Einblick, wie schwierig es ist, sich zurechtzufinden und mit der Fremdheit zu leben, die andere in einem selbst wahrnehmen.

Von **Courage und Zivilcourage** erzählen die Jugendlichen im Film, wenn sie von schwierigen Situationen berichten und wie sie sich darin bewährt haben. Sie zeigen Mut und dass sie sich ihrer eigenen Stärke und ihres eigenen Wertes bewusst sind. Gute Freunde zu haben, vermittelt ihnen Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein.

Die **Gleichheit und Unterschiedlichkeit von Menschen** wird deutlich: Alle Menschen sind gleich unterschiedlich. Was uns verbindet und was uns trennt, ist manchmal fast das Selbe: Es geht um Gefühle, Wünsche, Träume, Ziele im alltäglichen Leben.

Identität – die Erzählungen der Jugendlichen vermitteln, wie sie sich ihre Identität aus unterschiedlichen Bezügen zusammensetzt. Vieles Identitätsstiftendes kennen sie dabei manchmal nur aus Erzählungen. Genau dieses wird aber im Außen häufig als das Hauptmerkmal ihrer kulturellen Zugehörigkeit betrachtet.

Was ist wohl **Heimat** für jemanden, der mit unterschiedlichen kulturellen Bezügen aufwächst? Afrika – Europa. Einige der Kids pendeln zwischen Potsdam und Berlin, wo ihre Elternteile jeweils leben.

Anpassung woran? Die Jugendlichen im Film sind mehr oder weniger an die deutsche Kultur angepasst. Ist ihre Hautfarbe unsere Grenze im Kopf für ihre Anpassung?

Wie lassen sich **Veränderungen** erreichen? – Wie lässt sich Alltagsdiskriminierung vermindern? Wer kann etwas verändern? Das sind die offenen Fragen, die der Film aufwirft.

2. Interview mit der Filmemacherin Alida Babel

- *Wie kommt es, dass du diesen Film gedreht hast? Was macht die Medienwerkstatt »Black Flowers e.V.«?*

Meine Kinder sind schwarz, so wie ich. Ich bin in Deutschland im Ruhrgebiet aufgewachsen und hatte es halbwegs gut in meiner Kindheit. Das war in den 70er Jahren. Zu der Zeit waren die Leute nett zu Schwarzen.

Die Kinder jetzt haben andere und schwere Probleme, die du einem Außenstehenden nicht so nahe bringen kannst: Das sind Dinge, die muss man erfüllen. Wie die Kinder im Film: Man sieht sich das an und denkt, die haben ja gar keine Probleme. Aber wenn du genau hinhörst, dann merkst du, das sind so Sachen, die eine kindliche Seele verarbeiten muss. Das sind subtile Sachen, die tagtäglich passieren. Tagtäglich musst du dich den Menschen draußen stellen und das ist für Kinder in der heutigen Zeit schwierig.

Deshalb habe ich gedacht, dass ich den Kindern was mitgeben muss. Zusammen mit den drei anderen Frauen in der Medienwerkstatt »Black Flowers e.V.«, die auch alle Kinder haben, haben wir überlegt, was wir machen wollen. Es fehlt an Literatur und an Filmen, die sensibilisieren. Daher wollen wir versuchen, Identifikationsfiguren zu entwickeln. Wir wollen mit Büchern und Filmgeschichten Migrantenkinder und auch anderen Kindern etwas mitgeben, damit sie die Dinge verstehen.

Über Kinder geht ganz viel. Kinder erziehen die Erwachsenen mit. Es gibt Dinge, die nur Kinder bewirken können.

Für uns ist klar, wenn wir in diesem Land unsere Zukunft aufbauen wollen, dann müssen wir unsere Kinder stärken, damit sie ein Bewusstsein aufbauen und nicht bei jedem »Du Schwarze!« »Du Türke!« umfallen oder aggressiv werden, sondern dass sie einfach sagen »Na und. Ich bin etwas ganz Besonderes.« Deshalb engagieren wir uns auch in einer Frauengruppe, um die Mütter zu stärken. Denn sie haben den besten Draht zu den Kindern und prägen sie.

Wir wollen mit unserer Arbeit etwas entwickeln, was die Entwurzelung der Migrantenkinder etwas aufhebt. Ich meine, diese Kinder haben keine so großen Zukunftschancen hier in Deutschland. Wir versuchen, den Kindern ihre Chancen in Richtung migrantenspezifischer Berufe, z.B. in der Film- oder Musikbranche, aufzuzeigen, damit sie ein Ziel vor Augen haben. Es ist utopisch, dass ein schwarzes Kind das Glück hat, in einer deutschen Firma eine kaufmännische Ausbildung zu machen. Jetzt denken die Kinder noch, alles ist möglich. Aber es ist nicht alles möglich, weil sie nicht von hier sind.

- *Warum habt Ihr den Namen »Black Flowers« gewählt?*

Black – weil wir, die Gründerinnen, Schwarze sind. Flowers – weil wir Frauen sind. Das hat was graziles, auch fruchtbares, ein Keim, aus dem viel entstehen kann. Außerdem klingt es schön. Unbewusst besteht vielleicht auch die Anlehnung an »Black Power«. Flower ist auch ein kraftvoller Ausdruck, aber eben nicht militant.

- *Mit welcher Zielsetzung ist der Film entstanden?*

Ich will in dem Film zum Ausdruck bringen, dass hier schwarze Kinder leben, die sich über die Dinge Gedanken machen, die deutsch sprechen, die wie alle Kinder sind, die hier leben, nur dass sie aufgrund ihrer Hautfarbe im Alltag schwierige Situationen erleben.

- *Welche Mittel und Methoden hast du gewählt, um deine Botschaft rüberzubringen?*

Der Vers »Der Potsdamer Postkutscher ...« ist ein lustiger Aufhänger und zeigt, wie die Kinder die deutsche Sprache beherrschen. Der Vers animiert, es selbst einmal zu versuchen. Eine Einladung zum Mitmachen. Die zehn Fragen an die Kinder im Film habe ich ausgehend von meiner eigenen Wahrnehmung formuliert. Es sind meine eigenen Fragen, die mich selbst beschäftigen: Warum Menschen so sind, warum sie so aggressiv sind. Ich wollte wissen, wie die Kinder darüber denken und welche Antworten sie darauf haben.

Warum Interviews mit Kindern? Ich finde es gut zu zeigen, wie die Kinder die Dinge auf ihre kindliche Weise sehen und ausdrücken: unverstellt und unverfälscht.

Warum diese Altersgruppe? Weil sie so natürlich sind. Die Kinder haben erst mal gecheckt, wer ich bin und was ich will. Dann haben sie mitgemacht. Ich fand sie ziemlich offen, dafür dass sie mich nie zuvor gesehen haben, abgesehen von meiner Tochter Aya. Ich fand es gut, dass sie auf ihre Art so klare Gedanken haben, anders als deutsche Kinder in ihrem Alter.

Ich war früher auch so. Auf Grund der ganzen Gegebenheiten im Alltag ist man irgendwie ernsthafter, einerseits zwar verspielt, andererseits muss man sich aber auch zurücknehmen können, sonst rennt man immer wieder ins offene Messer. Man muss ständig Menschen und Situationen abchecken. Es schult zwar die Menschenkenntnis, aber für ein Kind so aufzuwachsen ist sehr anstrengend, das macht es zu einem halben Erwachsenen.

Die Kinder haben unangenehme Situationen erlebt, dabei will man nicht gern daran erinnert werden, dass man anders ist, dass man zwar hier lebt, aber eigentlich nicht hierher gehört. Da fängt es an, ob man einen gesunden Weg nach vorn geht oder die Dinge verdrängt. Wenn das passiert, dann kommt es später, wenn man erwachsen ist, zu einem zurück.

Als Drehorte habe ich ganz bewusst die Orte genommen, wo die Kinder leben und sich aufhalten. Das Hintergrundbild habe ich zufällig beim Filmen entdeckt. Es handelt sich dabei um eine besprayte Hauswand eines Jugendvereins im Potsdamer Stadtteil Zentrum Ost.

Die Filmmusik ist von einem Bekannten. Der Filmtitel ist aus den folgenden Überlegungen entstanden: Wir leben in Deutschland und es gibt hier viele Menschen, die von woanders herkommen: andere Welten. Ein Fragezeichen hinter »Andere Welten« zu setzen, darauf hat mich ein Lehrer gebracht. Es macht die Botschaft des Titels eindeutiger. Es sind ja nicht wirklich andere Welten. Es sind andere Welten in dieser Welt. Aber sind es wirklich andere Welten? Das kann sich jeder selbst beantworten, indem er sich den Film sieht und vergleicht.

• *Für welche Zielgruppe hast du den Film gemacht?*

Der Film ist für Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft.

Für die Kinder im Film selbst, um sie zu stärken. Der Film gibt ihnen die Chance, etwas für sich selbst herauszufinden und zu erkennen, dass es auch andere Betroffene gibt.

Für andere ausländische Kinder gibt der Film ebenfalls die Chance, mittels der Identifikationsfiguren der schwarzen Kinder etwas für sich selbst herauszuziehen.

Deutsche Kinder soll der Film dazu anregen zu verstehen, dass schwarze Kinder auch Konflikte haben, dass sie denken können und fühlen wie sie, und um zu erkennen, dass Kinder und Menschen allgemein nicht grundsätzlich verschieden sind.

• *Welche Hoffnungen und Wünsche hast du in Bezug auf den Film?*

Ich hoffe, dass der Film von den Schülern angenommen wird. Das heißt, dass sie wirklich darüber nachdenken und sich in die Lage der anderen versetzen und sich fragen: Wie würde ich mich jetzt fühlen in dieser Situation? Welche ähnlichen Situationen habe ich mal erlebt?

In den Medien und Schulbüchern ist ein Bild von Afrika und seinen Menschen verankert, das nicht oder nur punktuell modernisiert wird. »Andere Welten?« ist bewusst mit Humor und zum leichten Nachdenken gemacht worden, ohne viel Schwere. Aufklärung muss man machen, aber auf eine leichte Art. Direktes Ansprechen und Vorwürfe sind eher hinderlich, wenn es um ein positives aufeinander Zugehen geht.

Ich wünsche mir, dass die Erwachsenen die Kinder einfach sehen lassen, den Film auf sie wirken lassen, ihnen keine vorgefertigte Meinung vorlegen, was sie von den Dingen halten müssten. Die Kinder sehen oftmals mehr als Erwachsene, gerade was Gefühle betrifft. Solche Schwingungen kriegen Kinder viel mehr mit, als man glaubt. Da werden Kinder ganz schön unterschätzt.

Das Interview führten Maggie Peine und Nadine Fügner am 4. Januar 2005 in Potsdam.

3. Zu Haltung und Rolle des Moderators/ der Moderatorin

Experimentierfeld »soziales Lernen«

Im normalen Lehrplan einer Schule stehen klare Lern- und Lösungsziele. Anders beim erfahrungsorientierten sozialen Lernen. Dabei geht es darum, die Teilnehmenden zu stärken, damit sie für sich selbst ihre optimalen Lösungen und Antworten entwickeln können. Die Schlüsse, die verschiedene Teilnehmenden aus einer Übung ziehen, können sehr unterschiedlich sein – und das ist völlig normal und in Ordnung.

Die Herausforderung für den Moderator / die Moderatorin: keine eigenen Lösungen anbieten, sondern Entwicklungsfelder eröffnen.

Es gibt kein Richtig und Falsch

Anders als im normalen Schulunterricht geht es im erfahrungsorientierten Lernen darum, die Vielfalt der Stimmen und Erfahrungen zu würdigen und alle als gleich wichtig und richtig stehen zu lassen. Es gibt keine falschen Erfahrungen. Soziales Lernen heißt Vielfalt aushalten, annehmen und leben. Dennoch ist es im Hinblick auf menschenverachtende Äußerungen wichtig, sich im Vorfeld mit rechtsextremen Argumenten vertraut zu machen. Informationen und Kontakte am Ende der Handreichung unter »Weiterführendes«.

Grenzen achten und achtsam kommunizieren

Im sozialen Lernen steht der Mensch mit seinen individuellen Bedürfnissen und Wünschen im Fokus. Grundvoraussetzung für das Gelingen eines sozialen Lernprojekts ist das Vertrauen der Schülerinnen und Schüler, sich auf den Prozess einzulassen – mit einander und mit dem Moderator / der Moderatorin. Einen geschützten Rahmen zu schaffen und zu halten ist die Aufgabe der moderierenden Person. Insbesondere kontraproduktiv sind zurechtweisende Worte, Beleidigungen, abwertende Kommentare und andere Formen gewaltvoller Kommunikation. Hilfreich kann es sein, gemeinsame Umgangsregeln in der Gruppe aufzustellen.

Zeit geben

Auseinandersetzung mit Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Diskriminierung braucht Zeit und wirkt über längere Zeit. Einerseits ist es wichtig, Zeit und Raum für soziales Lernen zu schaffen, andererseits wirkt es im Einzelnen über das konkrete Projekt hinaus und entfaltet somit eine Langzeitwirkung, die sich nach und nach zeigt. Das heißt für den Moderator / die Moderatorin, Räume und Möglichkeiten zu eröffnen und gleichzeitig darauf zu vertrauen, dass die Schülerinnen und Schüler »ihrs« daraus machen und mitnehmen werden.

4. Zum Aufbau des Projekttag

Inhalt:

Der Film »Andere Welten?« lässt sich sowohl in einer einzelnen Unterrichtsstunde (Film mit Auswertungsrunde) behandeln als auch in einen Projekttag einbauen.

Ein empfohlener Beispielablauf für einen Projekttag mit 5-7 Schulstunden wird im Folgenden vorgestellt.

Empfohlener Beispielablauf:

Geschichte meines Namens/Woher kommen meine Vorfahren thematisiert die kulturellen Einflüsse, denen wir als Individuen unterworfen sind.

Meine erste Erfahrung mit Unterschiedlichkeit macht den Teilnehmenden bewusst, welche Rolle die eigene Prägung und frühere Erlebnisse für ihre heutige Sicht auf die Dinge spielen.

Das *Diskriminierungsbarometer* weitet den Blick in wertschätzender Weise für die Vielfalt im Raum und lässt erkennen, wie komplex gesellschaftliche Entscheidungsprozesse sein können.

Meine Erfahrungen mit Diskriminierung gibt den Teilnehmenden die Gelegenheit, sich an ihre eigene Position als Opfer von Diskriminierung zu erinnern und wirkt auf diese Weise empathiefördernd.

Der Film *Andere Welten?* kann gut an dieser Stelle des Programms gezeigt werden. Die Teilnehmenden sind bereits sensibilisiert für das Thema und haben nun offenere Blicke und Ohren für das, was die Kinder und Jugendlichen im Film mit ihnen teilen.

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? zeigt, wie ein deutsches Kinderspiel auf Schwarze wirken kann und ist ein Beispiel dafür, wie eine alltägliche, nicht bewusste Diskriminierung aussehen kann und wie sie sich für die/den Betroffene / n anfühlt.

Was ist deutsch? – eine Liste mit einigen vermeintlich deutschen Dingen. Tatsächlich ist nichts davon deutsch. Eine Übung, um den Schülerinnen und Schüler die umfassenden externen Einflüsse auf die deutsche Kultur zu verdeutlichen.

Migrantinnen und Migranten und Asyl thematisiert konkrete Zahlen und Fakten: wie viele Migrantinnen und Migranten in Brandenburg leben und wofür man in Deutschland eigentlich Asyl bekommt. Das Thema schließt mit einer Diskussion über die Genfer Flüchtlingskonvention.

Setting:

Soziales Lernen funktioniert nicht, wenn alle sich irgendwo im Raum hinter ihren Tischen verstecken können. Deshalb ist ein gemeinsamer Stuhlkreis mit dem Moderator / der Moderatorin die optimale Sitzordnung, wenn es darum geht, dass alle gleichberechtigt mit einander ins Gespräch kommen sollen. Im Kreis kann jeder jeden sehen und alle befinden sich auf gleicher Augenhöhe.

Es ist hilfreich, wenn der Stuhlkreis zur Tafel / Flipchart hin etwas geöffnet ist.

Da die Übungen je nach Gruppe unterschiedlich viel Zeit brauchen und nicht immer genau auf eine Schulstunde ausgelegt sind, ist es sinnvoll, mit der Gruppe im Vorfeld die Zeiteinheiten und Pausenregelungen zu besprechen und wenn möglich, das Klingelzeichen der Schule ausschalten zu lassen.

Zusätzlich zur Tafel ist bei einigen Übungen großformatiges Papier, z.B. Flipchartpapier oder auch Tapetenrolle (sowie Eddings / Flipchartmarker und Tesakrepp zum Aufhängen) eine wichtige Requisite: Die Ergebnisse können nicht einfach weggewischt werden wie an der Tafel, die Schülerinnen und Schüler können ihre Präsentationen visualisieren und am Ende des Projekttag ist ganz nebenbei eine kleine Ergebniswand entstanden, an Hand derer sich noch einmal gut der rote Faden ziehen lässt und die vielleicht auch noch länger im Klassenraum hängen bleibt.

5. Auswertungsfragen zum Film

Fragen	konstruktive Antworten aus anderen Workshops
Worum geht es in dem Film?	Diskriminierung, wie Schwarze in Brandenburg leben, welche Probleme sie haben, was sie sich wünschen ...
Welche Fragen wurden gestellt?	Werdet ihr anders angeguckt? Warum guckt man euch anders an? Stören euch die Blicke? Habt ihr Probleme wegen eurer Hautfarbe? Wie reagiert ihr darauf? Wer macht euch Probleme? Könnt ihr die Menschen verändern? Was wollt ihr werden? Wie sieht es aus mit Freunden? Was wünscht ihr euch für die Zukunft?
Was für Schwierigkeiten haben die Jugendlichen?	Sich zu integrieren, Freunde zu finden, angemacht zu werden
Im Film sagen die Jugendlichen, man habe sich mittlerweile daran gewöhnt. WER hat sich woran gewöhnt? Meint ihr, die Diskriminierung ist weniger geworden?	Die Deutschen haben sich an den Anblick von Schwarzen gewöhnt. Die Schwarzen haben sich an die Diskriminierung gewöhnt! Die Diskriminierung ist nicht weniger geworden.
Wo seht ihr Gemeinsamkeiten zwischen euch und den Jugendlichen im Film?	Wünsche, Träume, Ziele sind ähnlich. Sie empfinden ähnlich. Freunde sind ihnen wichtig, die gleiche Mode, sich zuhause fühlen.
Worin unterscheiden sie sich von euch?	Sie bzw. ihre Eltern kommen aus einem anderen Land, sie haben eine andere Hautfarbe und haben deswegen Probleme, die weiße Kinder nicht haben
Welche Rolle spielt der Zungenbrecher am Anfang des Films? (die Klasse probieren lassen, ob sie es besser und schneller schafft!!)	Er zeigt, wie gut die Jugendlichen die deutsche Sprache beherrschen.
Wenn ihr an deren Stelle wärt, wie würde es euch gehen? Wie würdet ihr euch fühlen?	Genauso – schlechtes Gefühl. Hilflos, allein, ausgegrenzt.
Wie würdet ihr reagieren?	Ignorieren, weggehen oder kontern.
Welche Möglichkeiten gäbe es noch zu reagieren?	Jemanden um Hilfe bitten, sich solidarisieren, politische Arbeit.
Jonny sagt im Film, wenn die Schwarzen sich nur gut und vorbildhaft benehmen, dann würden die Deutschen irgendwann erkennen, dass sie auch nett und einfach »normal« sind. Was meint ihr dazu?	Entscheidend ist, was den Schwarzen an Vorurteilen entgegengebracht wird. Vorbildliches Verhalten ist zwar schön, genügt aber nicht und ändert die Bilder in den Köpfen der Weißen nicht.
Wodurch könnte sich etwas ändern? Wer könnte eine Änderung bewirken?	Schwarze können sich gegen Diskriminierung einsetzen. Weiße können sich aktiv für Integration und gegen Vorurteile stark machen, auch gemeinsam mit Schwarzen, z.B. sich gemeinsam öffentlich zeigen ...

6. Vertiefende Übungen

6.1 Geschichte meines Namens/ Woher kommen meine Vorfahren?

- *Altersgruppe: für alle ab 11 Jahren*
Form: Gesprächsrunde, gemeinsames Punktekleben auf Europakarte mit anschließenden Erklärungen
Zeit: 30-45 Minuten
Material: Europa- oder große Weltkarte, Klebepunkte

Vor Beginn des Projektes bekommen die Schülerinnen und Schüler die Aufgabe, etwas über die Geschichte ihres Vornamens herauszufinden. Es geht dabei darum, von wem sie ihn bekommen haben und warum, welche Bedeutung ihr Name hat, aus welchem Land oder von welchem Volk er stammt. Vielleicht gibt es auch besondere Spitz- oder Kosenamen, über die sie eine Geschichte erzählen möchten. Ebenso interessant könnte es sein, ob sie ihre Namen mögen oder nicht.

Außerdem werden sie gebeten, etwas über die Herkunftsorte ihrer Vorfahren herauszufinden.

Am Anfang des Projekttages kann die »Geschichte meines Namens« gut als Einstieg verwendet werden. Nacheinander erzählen alle, was sie herausgefunden haben und was ihnen eingefallen ist. Der Moderator / die Moderatorin beginnt und kombiniert möglichst viele verschiedene Komponenten in seiner Erzählung. Nachdem alle dran waren, stellt der Moderator/die Moderatorin die Frage, welche Gemeinsamkeiten den Schülerinnen und Schüler aufgefallen sind (Beispiele: Namensgebung wegen Film / Song, Herkunft, die Namen haben schöne Bedeutungen, viele mögen ihren Namen (nicht), mochten ihn früher (nicht), die Namen stammen aus unterschiedlichen Ländern, nur wenige wussten ursprünglich die Herkunft, manche haben ihren Namen »einfach so« bekommen, manche haben einen zweiten Namen, einige haben Spitznamen ...)

Anschließend geht es um die Herkunft der Vorfahren. Dazu ist eine Europakarte (oder eine große Weltkarte) vorbereitet, auf der die Schülerinnen und Schüler mit Klebepunkten markieren, woher ihre Vorfahren stammen. Anschließend zeigt jeder kurz seine Punkte auf der Karte und sagt, wer aus seiner Familie woher kommt.

Besonders schön wäre es, wenn die Karte nach dem Projekt im Raum hängen bleiben könnte.

Auswertungsfrage zu beiden Übungen:

Was haben die Geschichten unserer Namen und die Herkunftsorte unserer Vorfahren mit dem Projektthema »Ausländer« bzw. »Diskriminierung« zu tun? (zeigen die Einflüsse anderer Kulturen auf unsere unmittelbare Familienkultur)

Beide Übungen können natürlich auch unabhängig von einander durchgeführt werden.

Die Geschichte meines Namens beruht auf einer Übung des in Israel entwickelten Betzavta-Konzeptes.

6.2 Meine erste Erfahrung mit Unterschiedlichkeit

- *Altersgruppe: ab 13 Jahren*
Form: Partnergespräch und anschließende Auswertung in der Großgruppe
Zeit: 30 Minuten
Material: nicht notwendig

Die Teilnehmenden bekommen in Zweiergruppen die Aufgabe, einander ihre erste Erfahrung mit Unterschiedlichkeit zu erzählen, die früheste, an die sie sich erinnern – den Moment, als sie sich zum ersten Mal anders wahrgenommen haben als ihre Umgebung. Wie haben sie sich in jener Situation gefühlt? War es ein positives Gefühl? Oder eher ein negatives? Sie erzählen nach einander, jeder hat dafür zwei Minuten Zeit. Der Partner / die Partnerin hört jeweils aufmerksam zu. Der Wechsel wird durch den Moderator / die Moderatorin angekündigt.

Danach werden die Gruppen neu gemischt. Nun geht es darum, einander zu erzählen, wie die Schülerinnen und Schüler Situationen heute wahrnehmen, in denen sie sich als unterschiedlich und anders im Verhältnis zu ihrer Umwelt, ihrem Gegenüber empfinden. Ist es eher ein positives oder ein negatives Gefühl? Deckt es sich mit dem Gefühl der früheren Erfahrung? Zwei Minuten pro Person.

Anmerkung: Da es um sehr persönliche Geschichten geht, kann es sinnvoll sein, die Teilnehmenden selbst entscheiden zu lassen, mit wem sie zusammenarbeiten.

Anschließend trifft sich die gesamte Gruppe im Stuhlkreis zur Auswertung.

Fragen:

Wie war's?

Wie viele von euch haben ihre erste Erfahrung mit Unterschiedlichkeit als positiv (negativ) wahrgenommen?

Wie viele von euch haben heute ähnliche Gefühle wie damals in »unterschiedlichen« Situationen? (die meisten)

Wie kommt es, dass bei den Meisten von euch heute das gleiche Gefühl wie damals eine Rolle spielt? (Prägung)

Welche Folgen hat das für euer heutiges Agieren? (Ich handele so, wie ich es damals gelernt habe. Immer, wenn dieses Gefühl auftaucht, weiß ich, wie ich mich verhalten »soll«.)

Gibt es dann überhaupt so etwas wie unvoreingenommenes und vorurteilsfreies Handeln? (nein)

Heißt das dann, man ist ein Opfer seiner Prägung und kann gar nichts selbst bestimmen? (nein, der Mensch hat einen freien Willen und die Fähigkeit, sich zu entscheiden – das heißt bewusst mit den Mustern im Kopf umzugehen.)

Zusammenfassend bedeutet das: Der Mensch legt für sich im Laufe seines Lebens bestimmte Gefühls- und Reaktionsmuster fest. Diese Muster sind auch veränderbar. So lange diese aber nicht bewusst sind, reagiert man aus dem eigenen Gefühl heraus automatisch, auch wenn das in der einzelnen Situation vielleicht nicht angemessen ist.

Was hat das Ganze mit dem Thema Diskriminierung zu tun? (Unsere Bilder im Kopf bestimmen unser Handeln.)

Nach einer Idee von Masana De Souza, London.

6.3 Diskriminierungsbarometer

- *Altersgruppe: ab 11 Jahren*
Form: soziometrische Übung, bei der die Teilnehmenden sich im Raum positionieren
Zeit: 45 Minuten
Material: Tafel/Flipchart, Tesakrepp, 2 Metaplankarten (»0%« und »100%«), vorbereitete kontroverse Aussagen.

Die Übung ist gedacht als Einstieg ins Thema Diskriminierung und als Aufhänger für anschließende Gespräche und Auseinandersetzungen dazu.

Zunächst definiert die Gruppe gemeinsam den Begriff »Diskriminierung« für sich mit Unterstützung des Moderators / der Moderatorin.

Auf den Boden wird eine Linie mit Tesakrepp geklebt, die das Barometer symbolisiert, an deren Enden werden die beiden Karten mit jeweils »0%« und »100%« befestigt.

Dann werden die Teilnehmenden gebeten, sich zu bestimmten Aussagen entlang des Barometers zu positionieren. Es erfolgt jeweils eine lockere Abfrage, warum sie an welcher Stelle stehen. Wichtig: die Teilnehmenden darin bestärken, alle Aussagen im Raum stehen zu lassen und selbst auch nicht urteilen. Am Ende vielleicht ein paar Worte dazu, dass diese Übung auch als Spiegel der Gesellschaft gesehen werden kann – wie komplex und schwierig manche Fragestellungen zu lösen sind.

Beispiele für kontroverse Aussagen:

Alkohol ist erst ab 16 Jahren erlaubt

Blondinenwitze

Türken-, Polen- und Judenwitze

Keine Bundeswehr / kein Zivildienst für Frauen

Jemand wird in deiner Klasse wegen seiner Kleidung gemobbt

Jemand wird in deinem Sportverein gemobbt, weil er stottert

Jemand wird in deiner Schule gemobbt, weil er eine andere Hautfarbe hat

Jemand trägt einen Aufnäher auf der Jacke mit » Ausländer raus«

Jemand trägt einen Aufnäher auf der Jacke mit »Nazis raus«

6.4 Meine Erfahrungen mit Diskriminierung

- *Altersgruppe: ab 15 Jahren*
Form: 20-25 Minuten Kleingruppenarbeit mit anschließender Auswertung in der Großgruppe
Zeit: 45-60 Minuten
Arbeitsmaterial: Tafel und/oder Flipchartpapier, Flipchartmarker, Tesakrepp, Papier.

Tipp: »Meine Erfahrungen mit Diskriminierung« ähnelt der Übung »Meine erste Erfahrung mit Unterschiedlichkeit«. Am besten nur eine von beiden für das Programm auswählen.

Beschreibung:

In Kleingruppen erzählen sich die Teilnehmenden ihre Erfahrungen mit Diskriminierung und wie sie sich dabei gefühlt haben. Dabei beantworten sie auf einem Flipchart die unten stehenden Fragen. Anschließend werden die Kleingruppenarbeit im Plenum präsentiert und die persönlichen Erfahrungen diskutiert.

Frage an die Teilnehmenden für die Kleingruppenarbeit:

Woran bist du als Kind oder Jugendlicher gehindert worden oder wozu bist du gezwungen worden, und zwar aufgrund eines äußeren Merkmals? (Geschlecht, Alter, Herkunft, Religion ...) Wie ging es dir dabei?

Auswertungsfragen in der Großgruppe:

Wie habt ihr euch gefühlt? (visualisieren)

Wie geht es euch heute in solchen Situationen? Welchen Einfluss hatte die damalige Situation auf euer heutiges Verhalten?

Wie schlimm findet ihr es, so behandelt zu werden?

Könnt ihr euch vorstellen dass dies auch andere (z.B. Migrantinnen und Migranten) so erleben?

Welche Folgen kann es haben, wenn jemand lange so behandelt wird?

Was kann jemand tun, wenn er / sie sich in einer solchen Situation wiederfindet?

Was heißt das jetzt für euch? Welche Folgen hat dies für euer zukünftiges Handeln?

Alternative: Keine Kleingruppenarbeit, sondern jeder überlegt erst kurz allein und beantwortet die Fragen auf einem Blatt Papier. Anschließend stellen alle ihre Erlebnisse und die damit verbundenen Gefühle vor, die an der Tafel / Flipchart visualisiert werden. Eignet sich für kleinere Gruppen, in denen ein gutes Vertrauensverhältnis herrscht.

Entwickelt in Anlehnung an den südafrikanischen Anti-Bias-Approach.

6.5 Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?

- *Alter: ab 10 Jahren*
Form: Einzelarbeit mit anschließendem Auswertungsgespräch
Zeit: 30-45 Minuten
Material: vorbereitete Kopien

Der Auszug aus dem Interview mit Alida Babel wird kopiert (siehe Kasten) und an die Gruppe zum Lesen ausgeteilt. Anschließend werden die folgenden Fragen besprochen.

Kennt ihr das Spiel? (erklären lassen, wie es geht)

Draußen, 2 Linien. Hinter einer steht der »schwarze Mann«, hinter der anderen der Rest der Gruppe. Der »schwarze Mann« ruft: »Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?« Antwort von der Gruppe: »Niemand!« – »Und wenn er kommt?« – »Dann laufen wir!« Der »schwarze Mann« läuft los und versucht so viele wie möglich einzufangen, während die Gruppe die Fläche zur anderen Seite hin überquert. Die »Gefangenen« sind jetzt ebenfalls »schwarze Männer«. Das Spiel dauert so lange, bis alle vom »schwarzen Mann«/den »schwarzen Männern« gefangen worden sind.

Wie hat es Alida empfunden, das Spiel zu spielen? Welche Worte benutzt sie, um ihre Gefühle zu beschreiben?

Wie versteht sie das Spiel? Was verbindet sie mit dem Spiel?

Was – meint ihr – kann das Spiel für eine Wirkung auf die Kinder haben, die es im Kindergarten beigebracht bekommen und spielen?

(Das Bild prägt und beeinflusst zukünftige Begegnungen mit Schwarzen. Später fühlen die Kinder sich dann vielleicht bedroht, wenn sie Schwarzen begegnen.)

Wie würde es sich für euch anfühlen, wenn das Spiel »Wer hat Angst vorm weißen Mann« hieße?

Was wäre der Unterschied für euch?

Gäbe es eine Berechtigung, es so zu nennen?

Wenn ja, warum? (Kolonialisierung, wo Weiße Schwarzen Schlimmes antaten, fehlender Integrationswille der deutschen Mehrheit, der alltägliche Rassismus in Deutschland)

Wenn nein, warum nicht? (Angstschürende Bilder von einer bestimmten Gruppe von Menschen aufgrund eines körperlichen Merkmals zu fördern, ist diskriminierend)

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann?

Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? Es gibt dieses Spiel, das musste ich als Kind spielen. Ich hab mich immer gegruselt dabei. Ich hab mich immer ganz komisch gefühlt. Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? Ich war die einzige Schwarze. Weit und breit. Und spielte mit weißen Kindern dieses Spiel. Auf einer idyllischen Wiese. Ha, und wenn er kommt, dann soll er doch. Und wenn ich dann der schwarze Mann war, dann war mir das so komisch. Ohne dass jemand mich aufgeklärt hätte, dass da was nicht richtig sei. Das war mir einfach total unangenehm.

Ausschnitt aus einem Interview mit Alida Babel vom 4. Januar 2005
Das Interview führten Maggie Peine und Nadine Fügner.

6.6 Was ist deutsch?

- *Altersgruppe: ab 10 Jahren.*
Form: Einzelarbeit mit anschließender Besprechung in der Großgruppe
Zeit: 20-30 Minuten
Material: kopierte »Was ist deutsch?«-Listen (siehe Kasten), Stifte.

Die Schülerinnen und Schüler haben die Aufgabe, in Einzelarbeit im Text jene Begriffe zu markieren, von denen sie meinen, dass sie wirklich deutsch sind. Anschließend wird in der Großgruppe verglichen.

Auswertungsfragen:

Lasst uns mal vergleichen: Wer hat etwas gefunden, von dem er / sie meint, dass es wirklich deutsch sei?

Haben dies noch andere markiert?

Wer hat das nicht markiert und warum?

Auflösen, woher die jeweilige Sache tatsächlich stammt.

(z.B. Jeans wurden von Löh »Levi« Strauss, einem jüdischen Amerikaner erfunden, Demokratie ist griechisch, Zwiebsuppe französisch, Knäckebrötchen schwedisch ...)

So lange fortsetzen, bis die Schüler darauf kommen, dass nichts davon deutsch ist.

Was hat euch so sicher gemacht, dass es deutsche Wörter sind? Wie kommt es, dass ihr davon überzeugt wart, dass einige der Dinge deutsch seien?

(sie hören sich deutsch an, sind so »ingedeutscht«)

Wie könnte denn so ein »Eindeutschungsprozess« ablaufen? Habt ihr ein Beispiel? (Händler, Einwanderer bringen »ihrs« von zu Hause mit, die Deutschen gewöhnen sich daran ...)

Ab wann ist etwas wirklich deutsch für euch?

(wenn es bereits eine längere Zeit hier ist, von Deutschen ganz normal genutzt wird)

Was heißt dann »deutsche Kultur«?

(Zusammengesetzt aus unterschiedlichen Bezügen, Kombination vieler Einflüsse)

*Adaptiert aus: R.-E. Posselt, K. Schumacher: Projekthandbuch Gewalt und Rassismus.
(AG SOS Rassismus NRW) Verlag Mühlheim an der Ruhr 1993.*

Deutsch für Deutsche – was ist deutsch?

Bitte markiere drei Begriffe, von denen du sicher bist, dass sie wirklich eine Sache benennen, die deutschen Ursprungs ist.

Ananas, Auberginen, Avocados und Apfelsinen, Bananen, Balsaholz, Bambussprossen, Blues, Calamares, Cevapcici, Chicoree, Corned Beef, Couscous, Country & Western Music, Curry-Ketchup, Datteln, Demokratie, Diamanten, Discotheken, Döner, Emmentaler, Erdnüsse, Erdöl, Espresso, Feigen, Flamenco, Flipperautomaten, Fondue, Frühlingsrollen, Gorgonzola, Grapefruitsaft, Gulasch, Gyros, Hamburger, Hard Rock, Heavy Metal, Hot Dogs, Ingwer, italienisches Eis, Jazz, Jeans, Joghurt, Kaffee, Kakao, Kautschuk, Kiwi, Knäckebrötchen, Knoblauch, Kokosnüsse, Kupfer, Lasagne, Limonen, Limericks, Miniröcke, Musicals, Nizza, Salat, Pullover, Oliven, Ölsardinen, Paprika, Parmesan, Pizza, Pommes Frites, Punks, Quiche Lorraine, RTL, Ravioli, Reggae, Reis, Rock'n'Roll, Salami, Skateboards, Schaschlik, Schule, Science-fiction, Sirtaki, Sojabohnensprossen, Spaghetti, Tabak, Teakholz, Tee, Tsatsiki, Tulpen, Thunfisch, Türkischer Honig, Vanille, Video, Wantan Suppe, Zimt, Zitronen, Zucchini, Zuckerrohr, Zwiebsuppe ...

6.7 Migrantinnen und Migranten und Asyl

- *Altersgruppe: ab 12 Jahren*
Form: moderierte Fragerunde an der Tafel/Flipchart und anschließende Einzel-/Großgruppenarbeit
Zeit: 20-60 Minuten (je nach gewähltem Umfang)
Material: Tafel/Flipchart, kopiertes UNHCR-Material für die Schülerinnen und Schüler
(UNHCR – United Nations High Commissioner of Refugees – Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen«

Fragen an die Gruppe:

Wie viele Menschen leben eigentlich in Brandenburg? (gut 2,5 Mio.)

Wie viel Prozent davon sind wohl Zuwanderer aus dem Ausland? (2,6%; Quelle: www.brandenburg.de)

(Wichtig: Erst schätzen lassen, bis eine ganze Bandbreite von Schätzungen vorliegt. In der Regel bewegen sie sich zwischen 20 und 60%!!)

Jeder zweite (dritte / vierte) auf der Straße ist damit Migrantin und/oder Migrant? Dann müssten ja... (Zahl) von euch Migrantinnen und Migranten sein.

Wie kommt es, dass ihr die Zahl soviel höher geschätzt habt?

(Migrantinnen und Migranten fallen mehr auf, andere Hautfarbe)

Woran erkennt man denn eine / n AusländerIn?

(An der Tafel / Flipchart sammeln, dann die Punkte besprechen. Hautfarbe... was ist mit schwarzen Deutschen? Gibt es schon seit Ende des 19. Jahrhunderts; Abstammung ... Blut-/Bodenprinzip der deutschen Staatsbürgerschaft erklären usw. Einziges »richtiges« Merkmal: nicht deutsche Staatsbürgerschaft!)

Warum verlassen Menschen eigentlich ihre Heimat?

(an der Tafel / Flipchart sammeln)

Wofür bekommt man davon in Deutschland Asyl? (Krieg und politische Verfolgung)

Anschließend wird der Text der Genfer Flüchtlingskonvention ausgeteilt und gelesen.

Dann werden die Fälle besprochen.

Frage an die Gruppe bei jedem Fall: Meint ihr, der / die bekommt / bekommen Asyl? Warum (nicht)?

Abschließend verrät der Moderator / die Moderatorin die Lösung.

Weiterführende Informationen zu dieser Übung sowie weiteres Unterrichtsmaterial zum Thema Asyl finden Sie unter www.unhcr.de, Schule »Das Recht auf Asyl« für 15-18 Jährige.

Schülerinnen und Schüler–Arbeitsblatt: Das Recht auf Asyl

Stellt euch vor, ihr wärt Mitarbeiterin oder Mitarbeiter des UNHCR. Die folgenden Personen kommen zu euch und bitten um den Schutz des Amtes. Ihr müsst entscheiden, ob sie Flüchtlinge sind oder nicht. Eure Entscheidung wird maßgeblich dafür sein, ob ihnen Asyl gewährt wird oder sie in ihr Herkunftsland zurückkehren müssen. Begründet eure Entscheidung mit Bezug auf Artikel 1, Absatz A und F, des *Abkommens über die Rechtsstellung der Flüchtlinge* von 1951. Berücksichtigt auch Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Herr H.: Herr H. ist ein Bauer ohne feste politische Überzeugungen und gehört zu einer ethnischen Minderheit in Magnolia. Viele Mitglieder dieser Volksgruppe wollen ihren eigenen unabhängigen Staat. Um dies zu erreichen, bekämpfen Angehörige der Minderheit die Regierung mit Waffengewalt. Herr H. wurde aufgrund seiner ethnischen Herkunft von einigen seiner Nachbarn, die zur Mehrheit gehörten, bedroht. Die örtliche Polizei stellte sich blind. Darüber hinaus wurde Herr H. auch von extremistischen Mitgliedern seiner eigenen Volksgruppe bedroht, die ihm vorwarfen, ihr Anliegen nicht zu unterstützen. Schließlich erhielt Herr H. einen Reisepass und verließ sein Herkunftsland. Er hat jetzt in Ruritania Asyl beantragt.

Frau Q.: In den letzten zwei Jahren herrschte in Zania ein Militärregime. Das Parlament des Landes wurde aufgelöst, und alle Gesetze werden auf dem Verordnungswege erlassen. Im Rahmen eines ehrgeizigen Planes, allen arbeitsfähigen Männern einen Arbeitsplatz zu geben, hat die Regierung angeordnet, dass Frauen nicht mehr arbeiten gehen dürfen und im Hause bleiben müssen. Frauen, die sich dieser Anordnung widersetzen, werden streng bestraft. Frau Q., eine Ärztin, musste ihren Beruf aufgeben. Mit Hilfe einer Missionarin erhielt sie einen falschen Reisepass und konnte aus dem Land fliehen. Sie hat jetzt in Ruritania Asyl beantragt.

Herr C.: Herr C. hat als Soldat in Magnolia 20 Kriegsgefangene hingerichtet. Er gibt an, nur die Befehle seines vorgesetzten Offiziers befolgt zu haben. Er sagt, er hätte Angst gehabt, bestraft zu werden, wenn er die Befehle nicht befolgt hätte. Eine Befehlsverweigerung kann mit Degradierung und sogar Arrest bestraft werden. Jetzt ist er voller Reue. Er befürchtet, zu einer langen Haftstrafe verurteilt zu werden, wenn er nach Magnolia zurückkehrt. Er hat Magnolia unerlaubt verlassen und hat jetzt in Ruritania Asyl beantragt.

Herr R.: Als Mitglied einer Oppositionsgruppe in seinem Herkunftsland hat Herr R. an seiner Arbeitsstätte heimlich Flugblätter verteilt. Darin wurde zu einem Volksaufstand gegen das Regime aufgerufen. Er wurde entdeckt, verhaftet und zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt. Im Gefängnis wurde er wiederholt von Mitarbeitern der Regierung gefoltert. Nach zwei Jahren konnte er entkommen. Bei seinem Ausbruch verletzte er jedoch einen Gefängniswärter, der bei diesem Vorfall eine bleibende Lähmung davontrug. Nach einer langen und komplizierten Flucht konnte Herr R. sein Herkunftsland verlassen und in Ruritania Asyl beantragen.

Frau F.: Frau F. hat die Staatsangehörigkeit von Magnolia. Sie ist vor drei Monaten ernsthaft erkrankt. Ihr Arzt ist überzeugt, dass sie nur noch ein paar Monate zu leben hat. Ihre einzige Hoffnung ist ein neues, aber sehr teures Medikament. Leider ist Frau F. arm. Zudem hat die Regierung von Magnolia die kostenlosen Leistungen im Gesundheitswesen gestrichen. Alle Bürger müssen jetzt die Kosten für ihre medizinische Versorgung vollständig tragen. Frau F. wird sich die Behandlung, die sie zum Überleben benötigt, nicht leisten können. Im benachbarten Ruritania wird das Gesundheitswesen jedoch nach wie vor von der Regierung subventioniert. Wenn Frau F. die Einreise nach Ruritania gestattet wird, braucht sie ihre Behandlung nicht zu bezahlen. Unterstützt von einer Freundin reist Frau F. an die Grenze von Ruritania und beantragt die Anerkennung als Flüchtling. Sie behauptet, dass sie nicht überleben wird, wenn sie in Magnolia bleibt.

Abkommen über die Rechtsstellung der Flüchtlinge von 1951 („Genfer Flüchtlingskonvention“)

Artikel 1: Definition des Begriffs »Flüchtling«

(2) eine Person, die »... aus der begründeten Furcht vor Verfolgung wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder wegen ihrer politischen Überzeugung sich außerhalb des Landes befindet, dessen Staatsangehörigkeit sie besitzt, und den Schutz dieses Landes nicht in Anspruch nehmen kann oder wegen dieser Befürchtungen nicht in Anspruch nehmen will; oder die sich als staatenlose infolge solcher Ereignisse außerhalb des Landes befindet, in welchem sie ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, und nicht dorthin zurückkehren kann oder wegen der erwähnten Befürchtungen nicht dorthin zurückkehren will.«

Die Bestimmungen dieses Abkommens finden keine Anwendung auf Personen, in Bezug auf die aus schwerwiegenden Gründen die Annahme gerechtfertigt ist,

dass sie ein Verbrechen gegen den Frieden, ein Kriegsverbrechen oder ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinne der internationalen Vertragswerke begangen haben, die ausgearbeitet worden sind, um Bestimmungen bezüglich dieser Verbrechen zu treffen;

dass sie ein schweres nichtpolitisches Verbrechen außerhalb des Aufnahmelandes begangen haben, bevor sie dort als Flüchtling aufgenommen wurden;

dass sie sich Handlungen zuschulden kommen ließen, die den Zielen und Grundsätzen der Vereinten Nationen zuwiderlaufen.

Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

Artikel 14

Jedermann hat das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und zu genießen.

Dieses Recht kann im Falle einer Verfolgung, die sich tatsächlich auf nichtpolitische Straftaten oder auf Handlungen gründet, die gegen die Ziele und Grundsätze der Vereinten Nationen verstoßen, nicht in Anspruch genommen werden.

7. Kurzprofile der porträtierten Kinder und Jugendlichen

Leatitia (9 Jahre), *Fesa* (14 Jahre) und *Bibisch* (16 Jahre) sind drei von insgesamt fünf Geschwistern. Sie kamen vor fünf Jahren als Flüchtlinge mit ihrer Mutter aus dem Kriegsgebiet Kongo nach Deutschland und leben seit dem in Potsdam.

Die Mutter ist alleinerziehend. Der älteste Sohn sitzt im Rollstuhl. Die drei Schwestern gingen anfangs auf die Montessori-Schule in Potsdam und besuchen jetzt eine Schule in ihrem Wohnviertel, dem Potsdamer Plattenbaugebiet Schlaatz.

Jonny (16 Jahre) ist bei seiner Großmutter in Angola aufgewachsen. Seine Mutter studierte in Potsdam Politik, brach aber nach der Wende das Studium ab, um zu arbeiten. Vor sechs Jahren holte sie Jonny nach Potsdam.

Jonny hat noch zwei kleine Schwestern, die vier und zweieinhalb Jahre sind. Die Mutter ist mit einem Portugiesen verheiratet. Die Familie wohnt in einer Plattenbausiedlung im Potsdamer Stadtteil Zentrum Ost. Jonny geht auf das Evangelische Gymnasium in Potsdam, Hermannswerder. Er muss viel zu Hause helfen, da die Mutter in der Kneipe ihres Mannes in Berlin arbeitet.

Die Mutter bemühte sich sehr, Jonny beizubringen, wie er sich in Deutschland zu verhalten hat: Jonny ist der Hoffnungsträger der Familie für eine positive Zukunft.

Blaise (14 Jahre) und sein Bruder *Yannick* (11 Jahre) wurden in Caputh bei Potsdam geboren. Ihre Eltern kommen aus Ruanda. Der Vater studierte in Berlin, die Mutter kam nach. Aus Caputh wurde die Familie vergrault. Vor vier Jahren trennten sich die Eltern. Die Mutter zog mit den Jungs nach Berlin. Sie arbeitet bei der ruandischen Botschaft. Blaise und Yannick besuchen das Deutsch-Französische Gymnasium, damit sie die Sprache nicht verlieren. Der Vater lebt in Potsdam. Die Brüder pendeln zwischen Berlin und Potsdam.

Ruanda kennen sie überwiegend aus Erzählungen und aus einem Urlaub, als sie noch ganz klein waren.

Aya (9 Jahre) wurde in Deutschland geboren. Ihre Mutter kam mit ihrer Mutter und zwei Geschwistern aus Suriname (ehemals holländisch Guayana) in den 70er Jahren in die BRD. Aya lebt bei ihrer Mutter in Potsdam. Ihre Eltern sind getrennt. Die meisten Wochenenden verbringt sie bei ihrem Vater in Berlin. Aya hat zwei Geschwister. Sie geht zur Montessori-Schule in Potsdam.

8. Weiterführendes

Literatur

- Bundeszentrale für politische Bildung . www.bpb.de
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge: Migration und Asyl in Zahlen. Tabellen, Diagramme, Erläuterungen. www.bamf.de
- CIVITAS – Bibliographie: www.jugendstiftung-civitas.org Link: Arbeitsmaterialien.
- Schubarth, Winfried; Stöss, Richard (Hg.): Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz. Opladen, Leske und Budrich 2001.
- Ahlheim, Klaus; Heger, Bodo: Vorurteile und Fremdenfeindlichkeit: Handreichungen für die politische Bildung. Schwalbach / Taunus 1999.
- Büttner, Manfred (Hrsg.): Braune Saat in jungen Köpfen: Grundwissen und Konzepte für Unterricht und Erziehung gegen Neonazismus und Rechtsgewalt. (2 Bände) Hohengehren 1999.
- Eser Davolino, Miryam: Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Gewalt: Festgefahrenes durch Projektunterricht bewegen. Berlin, Haupt 2000.
- Friedrich-Ebert-Stiftung / Abteilung Arbeit und Sozialpolitik: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit im vereinten Deutschland: Erscheinungsformen und Gegenstrategien. Bonn, FES 1999.
- Bade, Klaus J.: Ausländer, Aussiedler, Asyl: Eine Bestandsaufnahme. Becksche Reihe, München 1994.
- Bade, Klaus J.: Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart. C.H. Beck 1992.

Projekte

- »X-berg-Tag« – eine Reise in das multikulturelle Berlin. Brandenburger Jugendliche erleben einen Tag in Kreuzberg mit »einheimischen« Führerinnen und Führern. Fon: (030) 69 56 40 01. www.kreuzbergmuseum.de
- Projekt: »Schule OHNE Rassismus – Schule MIT Courage«
Träger: AKTION COURAGE e.V. füreinander Welten öffnen – frei von Rassismus. www.aktioncourage.org
Landeskoordination Brandenburg: www.raa.brandenburg.de
- Eine Übersicht zu den geförderten Projekten von CIVITAS – initiativ gegen Rechtsextremismus finden sie unter: www.jugendstiftung-civitas.org Link: Lokale Projekte, ausgewähltes Jahr 2004, auf der Karte Brandenburg anklicken.

Beispiele:

- Projekt: Moderne Zeitzeugen – »Besuche im anderen Leben«
- Träger: Gesicht Zeigen! www.jugendstiftung-civitas.org/content/projekte_lokalprojekte.htm

- Projekt »Fairplay in Wittstock«
Träger: Verein zur Jugendförderung des DGB-Landesbezirk Berlin-Brandenburg.
www.jugendstiftung-civitas.org/content/projekte_lokalprojekte.htm

Gedenkstätten

- Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
www.museen-brandenburg.de Link: Museen, nach Themen, Gedenkstätten
- Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Referat für Öffentlichkeitsarbeit
Heinrich-Grüber-Platz
16515 Oranienburg
Fon: (03301) 81 09-20
- Gedenkstätte Sachsenhausen: www.gedenkstaette-sachsenhausen.de
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück: www.ravensbrueck.de

Wanderausstellungen

- Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung: www.politische-bildung-brandenburg.de
- Haus der Wannseekonferenz: www.hwk.de

Filme

- »Brennpunkt Fennpfuhl« (2003, 9 Minuten)
- »Episoden aus Hohenschönhausen« (2003, 17 Minuten)

In diesen beiden Filmen kommen Jugendliche und Ausländer zu Wort, die Opfer von Übergriffen rechter Gewalttäter geworden sind. Fon: (030) 9 62 10 33. www.kiezraeume.info/seiten/projekt

- »Der Schwarzfahrer« (1992, 12 Minuten) ist ein preisgekrönter Kurzfilm, der das Thema Diskriminierung mit Humor aufgreift. www.bpb.de/publikationen AV-Medienkatalog.
- »Spots gegen Gewalt und Ausländerfeindlichkeit« (1993, 7 Kurzfilme) wurden als Kinovorfilme produziert und bieten einen Einstieg in die vertiefende Diskussion des Themas. AV-Medienkatalog.
- »Flüchtlingsfrauen – Schau nicht zurück« (2002, 8 Minuten)
Aufgrund bewaffneter Konflikte sind auf der ganzen Welt insgesamt 50 Millionen Flüchtlinge unterwegs, 80 % davon Frauen. Landesfilmdienste: (030) 3 27 92 90. www.bpb.de/publikationen Link: Brandenburg, Kategorie: Politik und Gesellschaft

Afrikanische Lebenswelten

- CD-ROM: Fokus Afrika – Africome 2004-2006. Für Schulunterricht und außerschulische Jugendarbeit. Vermittelt hilfreiche Informationen und hinterfragt kritisch bestehende Vorurteile. Bereitstellungspauschale 6 Euro. CD-ROM/CD/DVD
www.bpb.de/publikationen

- Berlin-Brandenburgische Auslandsgesellschaft e.V.: Deutsch-Afrikanischer Länderkreis
Schulstraße 8 b, 14482 Potsdam
Fon (0331) 2 70 02 40
www.bbag-ev.de

- Europa-Afrika-Kulturzentrum EURAFRI e.V.
Oranienstraße 159, 10969 Berlin
Fon/Fax (030) 6 14 76 83

- Gesellschaft für Solidarische Entwicklungszusammenarbeit e.V. (GSE),
Bildungsangebote für das Land Brandenburg
Krossener Str. 20, 10245 Berlin
Fon (030) 29 00 64 71
www.gse-ev.de

- Netzwerk Afrika-Deutschland (NAD)
Goltzstraße 29, 10781 Berlin
Fon (030) 21 96 41-28
www.netzwerk-afrika-deutschland.de

Weitere Vereine und Stiftungen

- Die RAA Brandenburg – Regionale Arbeitsstellen für Ausländerfragen, Jugendarbeit und Schule e.V. Projekt- und Beratungsarbeit gegen Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Diskriminierung und Gewalt, Aufbau von Konfliktfähigkeit und Weltoffenheit.
www.raa-brandenburg.de

- Das Mobile Beratungsteam (MBT) Tolerantes Brandenburg unterstützt kommunale und lokale Aktivitäten gegen Rechtsextremismus und bietet Beratung.
www.mobiles-beratungsteam.de

- Die Amadeu-Antonio-Stiftung unterstützt, berät und vernetzt lokale Initiativen und Projekte, die gegen Antisemitismus, Rassismus und Rechtsextremismus vorgehen, sich für eine demokratische Kultur engagieren und für den Schutz von Minderheiten eintreten.
www.amadeu-antonio-stiftung.de

- Die Mitgliedsvereine des Bundes gegen ethnische Diskriminierung in der Bundesrepublik Deutschland e.V. (BDB) sind Träger- und Interessenorganisationen von Migrantinnen und Migranten und Flüchtlingen. Die drei Schwerpunkte des BDB: Diskriminierungsberatung, Lobbyarbeit und Prävention.
www.bdb-germany.de

- Die Opferperspektive e.V. – Mobile Beratungsstelle für Opfer rechtsextremer Gewalt in Brandenburg. Unterstützt Betroffene bei der Entwicklung von Perspektiven für die Zeit nach einem Angriff und unternimmt Präventions- und Öffentlichkeitsarbeit, um die Perspektive der Opfer in der Öffentlichkeit zu stärken.
www.opferperspektive.de

- Die Mediationsstelle in der Grenzregion Frankfurt (Oder) und Slubice e.V. bietet gratis Mediationen und Moderationen/Prozessbegleitungen im Gemeinwesenbereich an. Ausbildungen in Umgang mit Konflikten, Mediation, Moderation, Training. Konfliktschlichter-Programme an Schulen.
www.mediationsstelle-ffo.de

- Das Aktionsbündnis gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit ist ein brandenburgweites Bündnis von Verbänden, Kirchen, Gewerkschaften und lokalen Initiativen.
www.aktionsbuenndnis.brandenburg.de